

# Der Gesellschaftler

## Nationalsozialistische Tageszeitung

### für Stadt und N.-Bezirk Nagold Alleiniges amtliches Anzeigebblatt

Mit den Beilagen: Der SA-Mann  
Deutsche Frau - Sonntags- und Jugend-  
beilage - Bauernmacht - Bildbeilage



Telegramm-Adresse: Gesellschaftler Nagold  
Fernsprecher SA 429 - Marktstraße 14  
Gegründet 1827

Verantwortl. Schriftführer: Karl Dierbach; Chef vom Dienst: A. Gerlach; Lokale: Hermann Götz

Verlag: Hochburg-Verlag G.m.b.H.; Druck: G. W. Zaiser (Jah. Karl Zaiser), sämtliche in Nagold

Anzeigenpreise: 1spaltige Tages-Zeile ober deren  
Raum 20 J., Familien-Anzeigen 15 J., Annoncen  
60 J., Sammel-Anzeigen 50% Aufschlag - Für das  
Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und  
an besonderen Plätzen, wie für Telefon, Aufträge und  
Abdruck-Anzeigen wird keine Gebühr übernommen

### „Konkurrenz“

Durch die gestrigen Ausgaben der bürgerlichen Presse ging wieder eine groß herausgegrachtete Meldung, die von einer angeblichen Bedrohung oder von Zwangsmassnahmen von Seiten der nationalsozialistischen Presse bzw. der Gauleiter der NSDAP. sprach. Als Beispiel wird in dieser Meldung das „Württembergische Tagblatt“ angeführt, angeblich einer der von uns in einem früheren Artikel angeführten Ausnahmefälle, dessen sich, nach der Meldung, Staatssekretär Feder und der leitende Reichspressesache Dr. Jahnke angenommen hat.

Sie haben bereits zum Ausdruck gebracht, daß wir, entsprechend den Anordnungen des Führers auch Ausnahmen verurteilen. Wir können es mit dieser nochmaligen Freisetzung bewenden lassen, wenn und nicht die Tatsache bestände, daß die Stuttgarter Presse die Meldung besonders betont hat, obwohl in Württemberg nicht die mindeste Veranlassung dazu vorlag.

Sie können uns nicht des Eindrucks erwecken, als ob der Ausnahmefall Göttingen erstgenannt ist, die Beurlaubung hervorzuheben, von der man spricht. Es ist mehr als bekannt, daß die bürgerliche Presse, von der ich, sprachlich betrachtet, das enttäuschte Maß berechnigt abwendete, immer wieder bei den Behörden ihre Stellung betont und damit stärken machen will, als ob die nationalsozialistische Presse schließlich überhaupt keine Beziehung hätte und ihr Dasein nur irgendwie dem „Terror“, der „Drohung“ oder „Angriffen“ „Zwangsmaßnahmen“ unterworfen und keiner Rettung.

Es ist in eine leichte Sache, einen bedauerlichen Einzelfall vor der Öffentlichkeit in die Nähe der Berggemeinerung zu rücken und sich in der Rolle des Märtyrers zu geben. Es ist auch nicht weniger schwer, sich in jeder Gelegenheit - außer hinter der Fühler - hinter den Wünschen und Anordnungen des Führers zu verstecken, den man zu jeder beliebigen Abweisung nun endlich als Führer erkannt haben will.

Sie müssen sagen, daß hierdurch keineswegs das Urteil der Öffentlichkeit von einem

moralischen Grund freigehalten wird. Was anders soll und kann die Wiedergabe der Meldung aus Göttingen in württembergischen Zeitungen heißen. Ein Teil der einst bürgerlichen Presse in Württemberg hat durch ihre freiwillige Eingliederung in die amtliche NS-Presse zum Ausdruck gebracht, daß sie sich über die Stimmung und das Urteil des Volkes völlig klar geworden ist. Wir wiederholen, daß in Württemberg kein Grund vorlag, über den Göttinger Fall überhaupt zu berichten, es sei denn, daß hier „nicht durch Versehen, sondern durch einen moralischen Grund“ der nationalsozialistischen Presse Konkurrenz gemacht werden soll.

Diesen Verstand, das Wohlwollen und die in einem Sonderfall geäußerten Meinungen der obersten Behörden auf ein solches Geleise zu fahren, werden die uns angelegten erscheinenden Aufklärungen folgen lassen. Wenn man glaubt, mit solchen Mitteln den Beweis der „Leistung“ erbringen und uns in Württemberg Vernehmungen in den Weg werfen zu können, dann wird man erleben müssen, daß die junge nationalsozialistische Presse nur an Jahren jünger ist, daß sie aber ihre Leistung nicht unter den Scheitel zu heben gedenkt, wenn sich Hinz und Kunz als Dummköpfe verhalten, weil in Göttingen einer über das Ziel hinausgeschossen ist und sich hohe nationale Beamte über diesen Ausnahmefall ausgesprochen haben.

Dies hört der Weltzeit und - die Gemütslosigkeit an. Die NS-Presse Württemberg führt ihren Kampf nicht, um anderen Zeitungen zu schaden. Die „Konkurrenz“-Kämpfe“ überläßt sie denen, die damit beschäftigt wissen. Sie wird nicht und nie „geschäftlich“ denken, sondern nur und allein kämpferisch. Und das wird ihr der Führer bestimmt nicht verzeihen, denn dazu, daß Deutschland restlos nationalsozialistisch, d. h. wieder deutsch wird, wird man kaum der Leistung der nationalsozialistischen Presse entraten können, sonst wäre unsere Revolution, die wir vorwärts getrieben haben, überflüssig gewesen und man hätte es bei den Leistungen der bürgerlichen Presse bewenden lassen können!

Dierbach

Wiederanstreben sind wahrzunehmen. Der Biererpakt hat tatsächlich den eventuellen Mißerfolg der beiden Konferenzen vorausgesehen und die vier Staaten, die diesen Vertrag unterzeichneten, dazu verpflichtet, auf dem Gebiete der Abrüstung wie auch auf wirtschaftlichem Gebiete Hand in Hand zu arbeiten.

Sie ist bereits in meiner Rede vom 7. Juni vor dem Senat sagte, darf man sich keinen übertriebenen Hoffnungen, auch nicht bezüglich des Biererpaktes, hingeben. Die Bedeutung des Biererpaktes liegt in der Tatsache, daß er den Zusammenbruch der gegenseitigen Blocke in Europa vermieden hat und den vier Ländern Westeuropas, die mit den Kolonien zusammen ein Drittel der gesamten Weltbevölkerung darstellen, die Möglichkeit einer Zusammenarbeit auf den Frieden hin gegeben hat. Diese Zusammenarbeit wird nicht immer mühelos sein, aber sie wird durch eine bessere Atmosphäre, durch jenes wirkliche und wahrhafte Vertrauen der Herzen, das man seit zwei Monaten in diesem Teile Europas festgestellt, erleichtert werden. Der Gedanke, daß Europa für zehn Jahre Ruhe haben wird, schafft einen starken Ansporn zur Besserung der allgemeinen Lage. Keine zehntausend Delegationen werden sich zur Diskussion um einen Tisch vereinen, sondern vier verantwortliche Elemente, deren Arbeit in den Kanzleien und im Kontakt mit der Öffentlichkeit vorbereitet ist.

Ich glaube, daß es den moralischen und politischen Zielen des Staates gebührt, die „Konferenz“ in Acht und Bann zu tun. Für einige Jahre müßte dieses Wort aus dem Wörterbuch der zeitgenössischen Politik verschwinden und vergessen werden. Nur durch Enthaltensamkeit korrigiert man einen Mißbrauch. Ich habe seltsame politische Erfahrungen in dieser Hinsicht gemacht. Heute wird die Konferenz niedergeschrien, nach einigen Jahren könnte sie von neuem interessieren und - freis auf bestimmte Probleme und bestimmte Länder beschränkt - von einigem Nutzen sein, insbesondere dann, wenn sie in feierlicher Form vorher beschlossene Uebereinkünfte weicht. Auch hier handelt es sich darum, die Mißbräuche und Degenerierungen einer falsch verstandenen Demokratie zu korrigieren, nach der kein Loise das Schicksal führen darf, sondern nur Ignoranten, die nicht einmal einen Kompaß zu Rate zu ziehen verstehen. Es ist an der Zeit, festzustellen, daß diese Systeme zum sicheren Ruin der Staaten und mithin der Völker führen. Dies ist die Parodie oder die Karikatur der Demokratie, die ich einer Unterjochung des großen Soziologen Gustave Le Bon entsprechend leichthin als die Folter und dasjenige Regime definierte, welche dem Volke die Illusion der Autonomie verleiht.

So wollte man auch in London einer Menge von mehr oder weniger zur Leitung der Menschheitsgeschichte berufenen Männern die Illusion bieten. Im Grunde genommen, kann die Demokratie nur „reden“, sie lebt durch das Wort und für das Wort, aber in Krisenzeiten begehren die Völker, nicht propagiert sondern geleitet zu werden: die Zeit der unnützen Diskussionen muß daher einer Epoche bereiten Gehorsams den Platz räumen. Auch hier ist die Geschichte Lehrmeisterin, aber die Menschen sind oft nachlässige und unverbessliche Schüler.

### Das Neueste in Kürze

- Der augenblickliche Stand der Arbeitslosen beträgt 1 1/2 Millionen; das bedeutet, daß innerhalb von 6 1/2 Monaten 2 1/2 Millionen Erwerbslose wieder Arbeit haben.
- Das italienische Fluggeschwader hat gestern Mittag den europäischen Kontinent erreicht und zwar landete es in Sizilien.
- Die Hauptbeteiligten an dem bestialischen Mord auf den Berliner SA-Mann Garwin, der im August 1930 überfallen wurde, sind festgenommen worden.
- In Irland wurden die irischen Blauhemden von Nazisten überfallen.
- Generalleutnant a. D. v. Leichmann-Stuttgarter wurde wegen Sabotage von seinem Amt als Vorsitzender des Württ. Offiziersbundes entbunden.

Schrift des „Figaro“-Artikels, die sogar für die Eingeweihten des Saarproblems in Deutschland immerhin überraschend ist, zeigt sich von anerkennenswerter Offenheit; sie lautet nämlich: „Warum zögern wir noch, im Saargebiet zur Offensive überzugehen?“ Gleichzeitig stellt der Herr Artikelschreiber fest, daß leider die öffentliche Meinung Frankreichs über die Bedeutung der Saarfrage völlig unzureichend unterrichtet sei und sich durchaus kein wahres Bild über die Festigkeit des Kampfes mache, der dort entbrannt sei.

Es folgt nun ein Zitat aus dem Verfasser einmal über die bedeutende Abwehrkraft des Bundes der Saarvertriebenen, dessen vaterländische Tätigkeit Frankreich 14 Jahre hindurch an der Saar zu fühlen bekam, andererseits über die Veranstaltungen, die das Deutsche Reich in jüngster Zeit unter Hinweisung unserer laotländischen Volksgenossen abgehalten hat und noch weiterhin vorbereitet. Selbst die harmlosen Kundgebungen wie die deutscher Gesangs- und Turnvereine werden in diesem Zusammenhang dem französischen Leser als schwere Bedrohungen der französischen Sicherheit dargestellt. Es wird dann behauptet, der deutsche Terror gegen die Anhänger Frankreichs an der Saar verstärke sich von Tag zu Tag. Demgegenüber werden die von der angeblich neutralen Saarregierung erlassenen Verbote zahlloser reichsdeutscher sowie deutsch gesinnter Saarländer und die Masseneinfassungen von Arbeitern, die sich zu ihrem Dienstamt bekamen haben, durch die französische Grenzverwaltung als „harmlos und völlig unzureichend“ Gegenmaßnahmen hingestellt. Und dann wird die große Trumpfkarte auf den Tisch geworfen: wörtlich heißt es da:

## Nach London

Von Benito Mussolini, italienischer Ministerpräsident

(Nachdruck verboten.)

Die Londoner Konferenz, auf die sich so viele Hoffnungen gründeten, kann als virtuell beendet angesehen werden. Ich glaube aber, daß das Ende der Londoner Konferenz auch das Ende des Konferenzsystems im allgemeinen bedeutet. Es stimmt nicht, daß ein solches System erst in der Nachkriegszeit entstanden ist. Schon vorher gab es denkwürdige und lange Konferenzen, die die wichtigsten Probleme Europas und der ganzen Welt im Gegenstand hatten, doch waren derartige Konferenzen sehr selten. Sie wurden auf dem normalen, diplomatischen Wege sorgsam vorbereitet und beschränkten sich darauf, über eine Frage zu diskutieren, ohne das Nebenamt in Betracht zu ziehen. In diesen Konferenzen nahmen nur diejenigen Länder teil, die an den betreffenden Problemen interessiert waren. Das heutige System ist absolut verfehlt. Die Konferenzen werden nicht vorbereitet, und die Londoner Konferenz war es weniger als alle anderen.

Die Teilnahme von Dutzenden von Ländern verleiht der Konferenz zwangsläufig den Anschein eines Parlaments mit allen allgemein bekannten und beklagten Mängeln, die diesem anhaften. Wie konnte man Ministern bezüglich des Resultates einer Konferenz bitten, an der zehntausend Delegierte von über sechzig Ländern teilnahmen? Es ist die immer wiederkehrende Erfindung, die konventionelle Lüge, um derentwillen man den demokratischen Mehrheitsprinzipien prinzipiell streuen muß, das weder in der Natur noch in der Geschichte existiert.

Anstatt Dutzende von Ländern einzuberufen, die durch objektive Umstände einen großen Einfluß auf das Bestimmen des Lebenslaufes gar nicht ausüben können, wäre es weit besser, diejenigen Länder zusammenzurufen, die wirklich Weltinteressen vertreten und die in ihrer Zahl nicht einmal ein einziges Dutzend ausmachen. Nach einer Verständigung dieser Länder wäre

der wirtschaftliche Friede für mindestens 75 Prozent der Bevölkerung des gesamten Erdballs gesichert. Diese Tatsache würde die besten Auswirkungen auch für alle kleineren Staaten zeitigen. Damit will ich die Bedeutung einiger Staaten weder ignorieren noch vermindern, ich behaupte vielmehr, daß sie rechtmäßige, aber begrenzte Interessen haben, die nur dann geschützt werden können, wenn die Großstaaten, die die umfassendere Verantwortung und die größte Bevölkerungszahl haben, sich untereinander ins Einvernehmen setzen. Ferner müssen Konferenzen ohne weiteres scheitern, wenn zu der vorerwähnten Gefahr der übermäßigen Delegiertenzahl die Unsicherheit über die Tagesordnung hinzukommt. In solchen Fällen rufen die Konferenzen in das Nichts hinein, wie dies in London geschah, wo die Parteilichkeit des Arbeitens nach allen Hoffnungen und trotz zäher Anstrengungen seitens MacDonaldis ein Gefühl des allgemeinen Ueberdrusses vorriet.

Derartige Konferenzen erreichen es nicht, entscheidende Verantwortlichkeiten festzulegen. Da finden sich keine Männer, die „entscheiden“, sondern nur Männer, die reden, debattieren und ihren betreffenden Regierungen Bericht erstatten. Durch diese Tatsache hat man an Stelle von „Entscheidungen“ nur „Empfehlungen“ gesetzt, die die Zeit so laufen lassen, wie sie eben vorfinden. Zwei Konferenzen liegen so in den letzten Tagen: die Londoner und die Genfer Konferenz, und es ist mir nicht gegeben, vorauszusagen, welches Wunder sie ins Leben zurückrufen könnte. Man kann hier von zwei bemerkenswerten und gefährlichen Bankrotts der europäischen Politik sprechen. Ohne den Biererpakt würde Europa den Einbruch bekommen haben, vor einem Nichts oder am Vorabend eines neuen Krieges zu stehen. Infolge des Biererpaktes konnte man aufatmen. Es besteht ein Gefühl der Erhebung in ganz Europa, und die ersten, wenn auch unsicheren Anzeichen eines wirtschaftlichen

### Eröffnung der Saaroffensive durch Frankreich

Von Th. Vogel - Berlin

Der in Deutschland noch daran gezweifelt hat, daß Frankreich die Saarfrage noch vor der Volksabstimmung durch Gewalt zu lösen beabsichtigt, dem werden die Augen durch einen Leitartikel geöffnet, den die Zeitung „Arao“ (Nr. 213) am 1. August veröffentlichte. Augenscheinlich hält man es jenseits der Sozisten nicht mehr für notwendig, seine räuberischen Absichten gegenüber der deutschen Saar noch irrendwie schamhaft zu verschleiern. Man wirft deshalb jede Maske ab und zeigt sein wahres Antlitz. Bereits die Ueber-

Wir Franzosen verfügen indessen über wirkliche Waffen, und wenn wir mit deren Anwendung zögern, so ist das ein lächerliches Unrecht, weil uns dabei eine übertriebene Achtung vor dem fair play bestimmt. Vor solchen Gegnern, die vor nichts zurückschrecken, steht man schon im voraus als Besiegter da, wenn man nicht mit härtester Gewalt handelt!

Wer die französische Einstellung zur Saarfrage infolge jahrelanger Studiums kennt, der weiß, was solche Worte in Wirklichkeit bedeuten. Da die Saarbevölkerung mit verschwindend geringen Ausnahmen ferndeutsch ist, ist Frankreich an der Saar tatsächlich „im voraus besiegt“, wenn es fair play treibt, das heißt legal und die Volksabstimmung ungehindert zustandekommen läßt. Wir sind den französischen Saarpolitikern außerordentlich dankbar dafür, daß sie ihre Karten so offen aufdecken. Wenn sich auch jeder deutsche Volksgenosse von vornherein darüber klar war, daß die systematische Verdrängung der Grenzslagen über angeblich deutschen Terror an der Saar nur zur Begründung kommender französischer Gewaltmaßnahmen dienen sollte, so ist doch jetzt der







Letzte Nachrichten

Von Tschammer-Osten dankt Reichsstatthalter Murr

Stuttgart. Dem Reichsstatthalter Murr ist von dem Führer der Deutschen Turnerschaft, von Tschammer und Osten, folgendes Schreiben zugegangen:

Sehr geehrter Herr Reichsstatthalter! Im Namen der Deutschen Turnerschaft möchte ich Ihnen nach Beendigung des 15. Deutschen Turnfestes meinen herzlichsten Dank für die freundliche und echt nationalsozialistische Gastfreundschaft sagen, mit der das Land Württemberg die Turner und Turnerinnen aus allen Teilen Deutschlands und des Auslandes aufgenommen hat.

Die deutsch-litauischen Handelsvertragsverhandlungen

Berlin. In den deutsch-litauischen Handelsvertragsverhandlungen wird von maßgebender Seite erklärt: Die Tatsache, daß die deutsche Regierung den Leiter der Litauischen Handelsmissionen zum Leiter der Litauischen Handelsmissionen ernannt hat, zeigt die besondere Bedeutung, die man in Deutschland den Verhandlungen beimißt.

Engländer und Amerikaner in deutschen Arbeitslagern

Berlin. Die mit aus Kreisen der Zeitung des freiwilligen Arbeitsdienstes erfahren, sind in den letzten Tagen 15 englische und amerikanische Studenten auf 3 bis 4 Wochen zur Dienstleistung in verschiedenen Arbeitslagern aufgenommen worden.

18-köpfige Einbrecherbande gefasst

Kettlinghausen. Die hiesige Kriminalpolizei hat eine 18-köpfige Einbrecherbande festgenommen, die insgesamt 130 Wirtschafts- und Geschäftseinbrüche ausgeführt hat.

Das letzte Drittel der Bürgersteuer 1933 ist auf 10. August 1933 zur Zahlung verpflichtend...

Man reist und wandert nicht ohne eine zuverlässige Karte aus der Buchhandlg. Jaifer, Nagold

Bestialischer Mord an einem SA-Mann aufgehört

Berlin. Das Geheim-Staatspolizeiamt teilt mit: Durch die SA-Standarte 1 und Feldpostlager wurden drei Männer und eine Frau festgenommen, die in dem dringenden Verdacht stehen, den SA-Mann Reinhold Hartwig in der Nacht vom 2. zum 3. August 1933 in Charlottenburg ermordet zu haben.

Danach hat sich der Vorgang wie folgt ausgegeben: In einer am Abend des 2. August stattgefundenen kommunistischen Versammlung wurde beschlossen, den SA-Mann Hartwig „anzulegen“.

Königsberg ohne Wohlfahrts-erwerbsloze

Berlin. Bei einer Feyer in der Stadthalle für Königsberger Opfer der Arbeit kündete der Dezerent für das Königsberger Wohlfahrtswesen, Stadtrat Dr. Schulze, als Vertreter des Oberbürgermeisters an, daß die letzten 8000 Wohlfahrts-erwerbslosen Königsberg am Montag alle in Arbeit und Brot sein würden.

Mord wegen 51 Mark

Berlin. Seit dem 1. August war der 12 Jahre alte Joseph Fischer aus Großenhain bei Rietz (Ostpreußen) abgängig. Er hatte von seinem Vater den Auftrag erhalten, in Rietz die fällige Monatsrente von 51 Mark abzuholen und in demselben Gang nicht mehr zurückgekehrt.

15 000 Farmer freiken

Da der Milchlieferungsstreik in Bayern täglich härtere Formen annimmt, hat der Reichsminister für Ernährungswesen die Leiter sämtlicher Polizeibezirke beauftragt, Milchschuppenpolizei einzusetzen, um die Ordnung aufrechtzuerhalten.

Strassenkämpfe in Irland

Dublin (Irland). Dienstagabend kam es im Zentrum der Stadt anlässlich einer Ballspielfeier der irischen katholischen Blauhemden zu schweren Aufruhrszene.

Weld zum Fenster hinaus

Wien. Aus dem Schnellzug Prag-Wien wurden während der Fahrt durch die Station Pilsen aus einem Abteil 1. Klasse zerissene Hundert-Schilling-Noten in großer Anzahl herausgeworfen.

Handel und Verkehr

Der neue Börsenverband der Landesproduktionsbörse. Stuttgart. Die Handelskammer Stuttgart hat in der Generalversammlung der Landesproduktionsbörse gewählten Vorstand...

Table with columns for Butter and Käse prices in Kempten (Allgäu). Includes items like Butter, Käse, and their prices.

Table titled 'Stuttgarter Börse' showing various market prices for different goods and services.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten einschl. der Beilage „Haus, Garten u. Landwirtschaft“.

Zeitschriftenleser

In der letzten Julinummer feierte ganz Württemberg ein großes Sommerfest, das der Kampfbund für deutsche Kultur veranstaltete.

Vom deutschen Sprachverein

„Kaufmännische Kürze“. Mit dem Wort „kaufmännisch“ verbindet man unwillkürlich Begriffe „wirtschaftlich“, „sparsam“, „wohlüberdacht“ usw.

Die Wetterausichten

Hochdruck liegt im Westen, eine Depression im Nordosten. Für Freitag und Samstag ist zwar hochsommerliches, aber zu vereinzelten Gewitterstößen geneigtes Wetter zu erwarten.

Tonfilm-Theater Nagold. Ab Donnerstag der Film der nationalen Erhebung: Blutendes Deutschland

Gummistempel jeder Art. Holert billigst. G.W. ZAISER, Nagold (Württemberg)

Dauerwellen Wasserwellen. bekommen Sie bei mir ausgezeichnet. Unverändliche Ausstrahlung über alle Arten der Haarpflege

LUGER Nachfolger. Inhb.: E. Wähler. Prima Entschäfer. Softiger Emmentaler

Wer inseriert der profitiert!

Rettich-Hobel Gurgel-Krant-Bohnenschneider

Wildbad im Schwarzwald. Irland gegen Sicht, Rheuma, Gicht, u. A. Das deutsche Verjüngungsbad

LUGER Nachfolger. Inhb.: E. Wähler. Reise Pfirsiche zum Einbinden beim Gitter f.n.

Ausflugs-Fahrten mit modernen Ausflugs-Omnibussen. Freitag, den 11. August 1933

Die alte gepfle... Das große... und erhalt... der Verwe... Referenzen... Brautstum... Erwin W... den Aufsch... tion. D... öffentlichte... in dem di... last, daß d... tum schw... fultur in... Voraussetz... werden. F... harten fe... werden. E... gesichert... recht sei... edensfall... teiles sich... autark. B... erbilt. So aut...

# Haus- Garten- Landwirtschaft



## Wer ist Bauer?

Durch die Schriften, Reden und Taten des Reichsbauernführers und Reichsernährungsministers Durré hat eine alte Landesbezeichnung, die vernachlässigt worden war und von vielen Volksgenossen als minderwertig angesehen wurde, eine neue Ehrenrettung erfahren. Bauer aber ist nicht allein Standesbezeichnung, es ist weit mehr, Bauer ist eine weltanschauliche Einstellung, Bauer ist Schicksalsverbundenheit.

Während es früher Landbewohner gab (und diese Art soll heute noch nicht ausgestorben sein), die sich in der Stadt als „Autobesitzer“, „Landwirt“ oder gar „Dezernat“ ausgaben, ist es zu jeder Zeit auch solche gegeben, die sich bemüht als „Bauer“ oder „Hofbauer“ bezeichneten, obwohl Besitz, Erziehung weit über dem Durchschnitt stand. Rauscher wird ihnen, was sagt auch daran, ob Bauer oder Landwirt, Landwirt ist sicher das „feinere“, das „höhere“, Minderheiten Bauer soll wieder ein Ehrenmittel werden, der sich neben jedem anderen vollkommen gleichberechtigt zeigen darf.

Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Dr. Walther Durré hat den grundsätzlichen Unterschied in kurzen, klaren Worten zusammengefaßt. Er sagt:

„Landwirt ist, wer ohne erbliche Vererbung seines Geschlechts mit Grund und Boden sein Land bestellt und in seiner Tätigkeit nur eine Aufgabe des Geldverdienens erblickt.“

„Bauer ist, wer in erblicher Vererbung seines Geschlechts mit Grund und Boden sein Land bestellt und seine Tätigkeit als eine Aufgabe an seinem Geschlecht und seinem Volk betrachtet.“

Während der Titel „Landwirt“ eine Ausprägung des liberalistischen Wirtschaftssystems und rein auf „Geldverdienens“ eingestellt war, ist der „Bauer“ höhere Aufgaben, Aufgaben seinem Geschlecht und Volk gegenüber, die eine große Verantwortung ihm auferlegen.

Im nationalsozialistischen Staat wird es keine Landwirte, sondern nur noch Bauern geben. Der Bauer muß seinen großen Aufgaben gemäß der beste und erste Bürger des Staates werden. Eine große Verantwortung muß sich mit diesem Ehrenmittel verbinden. Die Zeit ist gekommen, wo das alte Dichterwort Grimmschulden in seinem Simplicius Simplicissimus zur Wirklichkeit wird.

Du sehr verehrter Bauernstand, bist doch der beste in dem Land, kein Mann dich genugsam preisen kann, denn er dich nur recht loben kann, Natur, die liebt dich selber auch, Gott segne deinen Bauernstand!“

## Gegen die Landflucht

Nach dem Siege des Nationalsozialismus in Deutschland und nach der ersten bemerkbaren Besserung der Arbeitsmarktlage haben die Industriegebiete wieder eine starke Anziehungskraft auf zweite und dritte Bauernklassen und auf Landarbeiter ausgeübt, so daß teilweise eine Landflucht bemerkbar wurde, ähnlich im Großen die Landflucht nachließ. Im auch nur dem geringsten Verluste, eine unheilvolle Entwicklung auf diesem Gebiete vorzubereiten, entgegenzutreten, hat Bayern einen Aufruf gegen die Landflucht veröffentlicht, in dem betont wird, daß die auf dem Lande anliegenden Arbeitskräfte noch lange nicht zur Einbringung der Ernte und zum Besetzen der Felder für nächstes Jahr reichen. Die haben nächstes Jahr infolge des Abnehmens der Arbeitslosigkeit einen viel größeren Konsum als heute, und wir brauchen darum schon in diesem Jahre mehr Arbeitskräfte auf dem Lande. Es ist auch aus rein nationaler Gesichtspunkte gesehen unverantwortlich, wenn jemand sich der Landflucht anschließt. Wir wollen im Gegenteil eine Rückführung der Stadtbevölkerung auf das Land, wir wollen den, was in den Städten gelinde gelitten ist, wieder Raum und Boden schaffen, nicht umgekehrt. Darum: Helft auftreten gegen die Landflucht!

## Die alte Bauernkultur soll wieder gepflegt und geachtet werden

Das große Programm, mit dem der Nationalsozialismus den deutschen Bauer retten und erhalten will, befindet sich mitten in seiner Verwirklichung. Mit der Ernennung des Referenten zur Wiederherstellung bäuerlichen Brauchtums, bäuerlicher Sitte und Gesittung, Erwin Wegner, beginnt auch die Arbeit für den Aufbau an die Geschichte und die Tradition. Der „Verliner Börsen-Courier“ veröffentlichte ein Gespräch mit Erwin Wegner, in dem dieser über sein Arbeitsgebiet u. a. sagt, daß die heutige Vererbung des Bauerntums schwer mache, die Fragen der Bauernkultur in den Vordergrund zu stellen. Die Voraussetzungen dazu müßten erst geschaffen werden. Damit Haus und Hof wieder die starken seelischen Kraftquellen des Bauern werden können, müsse vor allem sein Selbstbewußtsein sein. Ein neues Bauern- und Bodenrecht sei ein erster Schritt in dieser Richtung. Ebenfalls müsse die Wirtschaftlichkeit des Betriebes sichergestellt sein. Das Ideal wäre der anstalts Bauernhof, der seine Bewohner selbst erhält.

So gute alte Tracht noch getragen werde.

soll sie erhalten und gefördert werden. Es soll ferner dazu beigetragen werden, die ländlichen Feste, die alle naturverbunden sind und ihren tieferen, mit der Scholle eng verknüpften Sinn haben, zu beleben, die ländlichen Markt- und Jahrmärkte, soweit sie überliefernte, kulturbedingene Einrichtungen sind, zu erhalten und zu fördern. Auch der Städte soll diesen Dingen näher kommen und sie nicht nur als Volksbelastung und Eigeninteresse auffassen.

„Der deutsche Bauer soll die starken Wurzeln seiner Kraft, seines natürlichen Brauchtums und seiner Klasse in seiner Klasse, in seiner Scholle, in Haus und Hof bewahren. Dann wird er zwanglos seinen alten Bauernsitten wieder finden und damit werden auch bäuerliches Brauchtum, bäuerliche Sitte und Gestaltung wieder erleben und Ausdruck seiner alten bodenständigen Kraft sein. Dieses Bauerntum wird dann wieder für unser ganzes Volk die unverfälschte Lebensquelle sein, aus der heraus wir wieder die Kraft schöpfen, uns zu einem mächtigen und freien Volk emporzuarbeiten.“

## Ergebnis der Erntevorschätzung

zu Anfang August 1933 für Württemberg (Veröffentlicht vom Statistischen Landesamt)

Auf Grund der zu Anfang August dieses Jahres vorgenommenen Vorschätzung des Erntetrags in Getreide und Frühkartoffeln, sowie in Wiesen (erster Schnitt) stellen sich die zu erwartenden Erträge, verglichen mit der Vorschätzung zu Anfang Juli d. J. (siehe „Statistischer Anzeiger für Württemberg“ vom 12. Juli 1933, Nr. 150) und verglichen mit den Erträgen (nach der endgültigen Erntemittlung) im Jahre 1932 und im Durchschnitt der letzten zehn Jahre 1923/32, wie folgt (bei Dinkel verstehen sich die Ertragsangaben sowohl auf Dinkel reine Frucht als auch auf Dinkel in Weimischung mit Roggen oder Weizen):

Landesdurchschnittsertrag von 1 ha in Sten.

Ertrag	1933		1932		1923/32	
	1933	1932	1933	1932	1933	1932
Winterweizen	25,4	33,8	30,8	32,4	25,4	33,8
Sommerweizen	25,6	30,2	27,8	29,0	25,6	30,2
Dinkel (Kernen)	21,4	24,0	23,6	25,2	21,4	24,0
Winterroggen	24,0	27,6	25,8	28,6	24,0	27,6
Sommerroggen	17,8	20,4	19,0	19,2	17,8	20,4
Wintergerste	26,0	28,2	27,0	27,4	26,0	28,2
Sommergerste	26,8	29,0	26,6	28,0	26,8	29,0
Haber	24,8	29,6	26,0	27,4	24,8	29,6
Frühkartoffeln	148,4	185,2	—	161,2	148,4	185,2
Bewässerungswiesen (Heu)	—	91,2	Vor-	81,0	—	—
andere Wiesen (Heu)	—	85,0	Schä-	78,4	—	—
			ung			

Die in Getreide zu erwartenden Ernteträge stellen sich höher, als nach der Vorschätzung zu Anfang Juli d. J., eine Folge der sehr günstigen Juliwitterung. Verglichen mit dem Ertrag des Vorjahres (nach der endgültigen Erntemittlung) stellen sich die zu erwartenden Getreideerträge etwas niedriger, ausgenommen Dinkel, der einen höheren Ertrag verspricht. Wegen des zehn-

## Bauern, haltet die Preise!

Die Entwicklung der Getreide- und Fleischpreise bei uns in Württemberg war in den letzten Wochen insofern unersichtlich, als die Preise für unsere Haupterzeugnisse noch weiter zurückgingen. Die Ursache für diesen weiteren Preisverfall ist einerseits darin zu suchen, daß die Vorräte in Getreide und Vieh noch verhältnismäßig hoch sind und daß andererseits die Abnehmer durch den Verkauf des Geflügels während des Stuttgarter Turnfests vollkommen enttäuscht wurden und besonders beim Fleischbedarf erhebliche Verluste erlitten. Zur Nervosität besteht aber keinerlei Grund.

Auf dem Getreidemarkt ist mit einer Besserung auf weite Sicht zu rechnen insofern unbedingt zu rechnen, als die Getreidebauausfälle im nächsten Jahr spürbar kleiner werden wird. Dies läßt sich einerseits durch die Vergrößerung der Anbaufläche für Weizen erreichen, andererseits durch den vermehrten Feldfruchtbau und vielleicht auch eine weitere Vermehrung der Futterertragspflanzen. Ferner wird sich die Drohung der Getreideeinfuhr erst im nächsten Jahr richtig auswirken, so daß ein Grund für Schleuderverkäufe in Getreide nicht vorliegt.

Andererseits liegt es leider auf dem Gebiete der Viehpreise. Hier haben wir es mit einem normalen Ablauf der Verhältnisse auf dem inneren Markt zu tun, da hier keinerlei Auslandsimport bzw. deren Unterbindung mehr in Frage kommt. Wir haben einerseits eine noch immer sehr schwache Kaufkraft bei der Verbraucherschaft festzustellen und andererseits vielfache Viehbestände

jährige Mittel 1923/32 stellen sich die zu erwartenden Getreideerträge durchweg höher. In Frühkartoffeln stehen die heurigen Erträge gegen das Vorjahr zurück, aber ebenfalls das zehn-jährige Mittel. In Wiesen (erster Schnitt) bleiben die heurigen Erträge unter denen des Vorjahres, was darauf zurückzuführen ist, daß durch die überaus ungünstige Witterung im Juni d. J. die Drogenwinning sehr erschwert und beeinträchtigt wurde und manches Getreide verdarben ist.

## Die Gesamterträge in Tonnen

(Winter- und Sommergetreide zusammen-gemommen)

Ertrag	1933		1932	
	1933	1932	1933	1932
Weizen	118.450	151.828	140.962	151.757
Dinkel (Kernen)	78.326	88.496	82.482	94.709
Roggen	31.448	39.007	30.016	32.548
Gerste	136.673	155.212	136.547	149.583
Haber	126.603	145.241	121.677	131.048
Frühkartoffeln	34.818	60.781	—	58.908
Bewässerungswiesen (Heu)	—	47.205	Vor-	41.405
andere Wiesen (Heu)	—	1.048.115	Schä-	1.021.343
			ung	

Dieses ist in Württemberg in Brotgetreide (Weizen, Dinkel, Roggen) mit einem sowohl gegen das zehn-jährige Mittel (1923/32) als auch gegen das Jahr 1932 (wegen besserer Kulturbedingungen) höheren Ertrag zu rechnen: 1933/32: 228.283; 1932: 273.325, 1933: 278.014 Tonnen. In Gerste und Haber wird der Gesamtertrag höher sein, als im zehn-jährigen Mittel, jedoch gegen 1932 zurückbleiben. In Frühkartoffeln ist der heurige Ertrag gegen 1932 etwas niedriger, dagegen beträchtlich höher als im zehn-jährigen Mittel. In Wiesen (erster Schnitt) steht der heurige Ertrag (1.562.748 Tonnen) unter dem des Jahres 1932 (1.895.320 Tonnen) zurück; auch die Wäse des heurigen Viehfleisches wird wegen der zum Teil schlechten Einbringung geringer zu bewerten sein.

## Stand der Saaten in Deutschen Reich.

Unter dem Einfluß der warmen und trockenen Witterung, die namentlich in der zweiten Julihälfte eintrat, wurde das Ausreifen des Getreides begünstigt. Mit der Ernte des Winterroggens ist jetzt fast überall begonnen. Die Wintergerste ist meist eingebracht und z. T. bereits gedroschen. Auch der Schnitt von Sommergerste und Weizen hat in günstigen Lagen eingeleitet. Durch umfangreiche Lagerung sind die Erntearbeiten bei Gerste und Roggen teilweise erschwert worden. In Württemberg und Sachsen ist streichweise durch Hagelschlag und Überschwemmungen Schaden angerichtet worden.

Nicht so günstig war das trockene Wetter der letzten Juliwochen für die Hofffrüchte und für die Futterpflanzen, die im Wachstum etwas nachließen. Doch wird sowohl der Stand der Acker- und Futtererträge als auch der Kartoffeln noch als durchaus befriedigend bezeichnet. Auf den Acker- und Luzernschlägen sowie auf den Wiesen und Weiden wurde der Aufwuchs des zweiten Schnittes allerdings durch die Trockenheit gehemmt. Die Bauern, die sich in diesem Jahre wegen der Regenfälle im Juni verzögert hatte, ist größ-

aller Gattungen in unseren Ställen. Angesichts dieser Lage muß zunächst dringend darauf geachtet werden, die Schweinebestände auf der derzeitigen Höhe zu halten, wir müssen vielmehr gemeinsam an der Verringerung der Schweinebestände arbeiten. Beim Abschlag von Kindern muß leider immer wieder festgestellt werden, daß noch viel zu viel unreife Ware auf die Schlachtviehmärkte und dort den Preis auch für die ersten Qualitäten wesentlich drückt. Einem weiteren Preisverfall auf dem Schlachtviehmarkt können wir also nur durch Ableserung ausschließlich erstklassiger Ware begegnen.

Im ganzen ist zu sagen, daß die Bauernschaft es weitgehend selbst in der Hand hat, zum mindesten die Getreidepreise auf erträglicher Höhe zu halten. Jegendwelche Angst- oder Notverkäufe sind heute nicht am Platze. Mit Hilfe der nunmehr etwas besseren Milchpreise und unter Inanspruchnahme des immer noch in Kraft befindlichen Vollstreckungsschlusses sollte es vielmehr möglich sein, das Angebot derart zu verteilen, daß allmählich eine gleichmäßige Preisbildung unter weitgehender Berücksichtigung der Erzeugerkosten eintritt. Die Verkaufsdisciplin hat uns im vergangenen Jahr vor all zu großen Rückschlägen bewahrt. Wir müssen auch in diesem Jahre und ganz besonders in diesen Wochen durch unbedingte Zurückhaltung beweisen, daß wir fest sind, unserm Erzeugnis den Preis zu sichern, den wir brauchen, um unsere Bauernbetriebe zum Wohle des deutschen Volkes erhalten zu können.

teilweise Mitte Juli beendet worden. Die Ernteschaffenheit des Heus hat verschleierlich durch Ueberfälligkeit des Wrases gelitten.

Unter Jagrundelegung der Zahlennoten 1 = gut, 2 = mittel, 3 = gering ergibt sich im Reichsdurchschnitt folgende Begutachtung: Frühkartoffeln 2,5 (im Vormonat 2,5), Spätkartoffeln 2,5 (2,6), Futtererträge 2,5 (2,6), Kunkelrübden 2,5 (2,7), Acker 2,5 (2,7), Luzerne 2,7 (2,8), Bewässerungswiesen 2,6 (2,7), andere Wiesen 2,8 (3).

## Obsternte-Ausichten

Stuttgart. Nach den zuletzt eingegangenen Meldungen unserer Vertrauensmänner haben sich die Ausichten für Kernobst durchweg verschlechtert. Unnormale Witterung, Schädlingbefall, Bodentrockenheit sind die Ursachen.

Bei der neuesten Zusammenstellung kommen wir in Württemberg bei Tafeläpfeln auf „mittel“, ebenso bei Mostäpfeln und Nektarbirnen, dagegen bei Tafelbirnen nur auf „gering“. Insgesamt wird zwar die Ernte etwas ergiebiger ausfallen als im Vorjahr; sie verteilt sich aber nicht auf ganze Gebiete, vielmehr nur auf besonders bevorzugte Lagen und gepflegte Obstgüter.

Die meisten Obsterzeuger werden zum Teil kaum ihren eigenen Bedarf decken. Als Ueberflußgebiete kommen in Betracht Ludwigsburg, Eßlingen, Beßlingen, Brackenheim, Schwendi, Bachana, Ravensburg, Heilbronn und Tübingen. Die Deutsche Bodenbesitzer-Vereinigung, die die Friederichshafen, Geschäftsstelle Radolfzell meldet, zirka 50 Prozent einer Normalernte.

## Heiße Milch als Heilmittel

Heiße Milch trägt in vorzüglicher Weise zur Anregung der Schweißabsonderung bei. Schweiß ist ein gutes Mittel zur Unterbindung einer beginnenden Erkältung, zur Heilung einer fortgeschrittenen. Mit dem Schweiß werden viele Giftstoffe aus dem Körper beseitigt, die auf bakterielle Einwirkung zurückzuführen werden können. Neben der durch heiße Milch hervorgerufenen Anregung des Blutkreislaufes kommt der Schweißabsonderung selbst überdies auch eine kühlende und gesundheitsfördernde Rolle zu. Auch reut heiße Milch die Nierenstätigkeit an, und das bedeutet erst recht eine notwendige Entlastung des Körpers von Bakterienabfällen und Bakteriengiften. Weil eben die Nieren alles auscheiden müssen, was im Körper an Abfällen flüssiger Art entsteht, werden sie leicht bei Erkrankungen in Mitleidenschaft gezogen. So ist eine Nierenentzündung häufig die Folgeerscheinung einer vorausgegangenen Mandelentzündung. Die Anregung der Nierenstätigkeit durch heiße Milch beugt auch hier bestens vor.

## Kampf der Tierquälerei

Ein Erlass des Staatsministers Dr. Frank. Der bayerische Justizminister, Reichsjustizkommissar Dr. Frank, hat an die Justizbehörden einen Erlass gerichtet, der sich mit dem Besch zur Abänderung strafrechtlicher Vorschriften vom 20. Mai d. J. befaßt, in welchem das rohe Mißhandeln oder absichtliche Qualen eines Tieres mit Vergehensstrafe bedroht wird. Mit diesem Erlass, der eine scharfe Kampfanlage gegen die Tierquälerei, die Kulturwunde eines Volkes, darstellt, habe endlich der Schutz des Tieres die Wertung erfahren, die ihm nach den Gesetzen christlicher Ethik zuzukommen muß. So werden Verurteilungen an lebenden Tieren im allgemeinen nur dann nicht strafbar sein, wenn sie im Einzelfalle mit Genehmigung des zuständigen Ministeriums von wissenschaftlich vorgebildeten Personen oder unter deren Leitung von erzkennen wissenschaftlichen oder sonst gemeinnützigen Zwecken und innerhalb der hierdurch gebotenen Schranken, insbesondere unter Vermittlung jeder für den Zweck entbehrlichen Schmerzmittel vorgenommen werden. Weiter aber reicht die Rechtmäßigkeit der Vivisektion nicht.

Am Schluß des Erlasses heißt es: Ich erwarte von meinen Staatsanwälten und Anwälten, daß sie unter Beachtung dieser Richtlinien dem Willen des Führers entsprechend Grausamkeiten des Menschen gegen das Tier mit allem Nachdruck entschieden verfolgen und bei jeder unter die neue Strafvorschrift fallenden Tierquälerei auf die Verhängung einer empfindlichen, der rohen Gesinnung des Täters entsprechenden Strafe hinwirken.

## Stand der wichtigeren Tiererzeugnisse in Württemberg

Stuttgart. Nach einer Zusammenstellung des Statistischen Landesamts war am 31. Juli 1933 die Fohlenzahl der Wiesen in 11 Oberämtern mit 13 Gemeinden und 23 Geböften, die Kopfzahl der Pferde in 14 Oberämtern mit 24 Gemeinden und 25 Geböften, die aufstehende Mutarmut der Pferde in 25 Oberämtern mit 61 Gemeinden und 60 Geböften, sowie die Gesäugelkälber in 1 Oberamt mit 1 Gemeinde und 1 Geböft verzeichnet.

# Kampfanfrage gegen offene und geheime Syber

## Die württ. Regierung kündigt rücksichtslose Maßnahmen an

Stuttgart. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt:

Die Beobachtungen der neuesten Zeit ergaben, daß die ernsthaften Widerstände gegen die nationalsozialistische Regierung zurzeit weniger aus dem marxistischen und kommunistischen Lager kommen, als vielmehr von liberalistisch, früherer demokratischer bis sogenannter nationaler Seite. Diese Angriffe verdienen eine um so strengere Beurteilung als ihre Träger entgegen den aus marxistischer Richtung stammenden über eine Bildung verfügen, die sie sehr wohl in die Lage versetzt, das Verdrehen ihrer Handlungswelt einzusehen. Die hier in Frage stehenden Kreise brauchen sich daher nicht zu wundern, wenn gegen sie mit einer Rücksichtslosigkeit vorgegangen werden wird, die gegen andere Staatsfeinde seither nicht angewendet worden ist.

Das Verhalten dieser Leute ist um so verachtungswürdiger, als sie selbst in den schwersten Zeiten vor der nationalen Erhebung zu feige waren, um gegen den anwachsenden Bolschewismus Front zu machen.

Sie glauben, daß die Nationalsozialisten durch Entfernung der früheren Machthaber ihre Aufgabe erfüllt haben und es nunmehr für die liberalistischen Mächte Zeit sei, das Haupt wieder zu erheben, auf maßgebende Stellen sich einzuwirken zu versuchen, um am Ende sich der mit Staatsmacht ausgerüsteten Posten selbst wieder zu bemächtigen.

Ein kleines Beispiel solcher Vorgänge ist die Vikarierung der von Oberbürgermeister Dr. Stöcklin erlassenen Bauverbote, die zu der Inhaftierung von verschiedenen, dem Bürgertum angehörenden Personen geführt haben. Die Tatsache der Inhaftierung soll den Betroffenen bekunden, daß ihre Handlungsweise nicht als eine Übertretung einer Verwaltungsvorschrift, in diesem Fall eines Bauverbots, angesehen, sondern vielmehr als Anfechtung und Sabotage gegen die Autorität der nationalsozialistischen Führung betrachtet wird. Diese Feststellung mag auch sogenannten Nationalsozialisten zur Warnung dienen, die, wie der Politische Polizeibeamtete bekannt geworden ist, beabsichtigen, unter Berufung auf ihre Zugehörigkeit zur NSDAP, zugunsten der Betroffenen zu intervenieren. Solchen angeblichen Nationalsozialisten wird hiermit eröffnet, daß sie selbst Inhaftungsaufnahme und nach Vereinbarung mit der Gauleitung Ausschluß aus der Partei zu gewärtigen haben. In diesem Zusammenhang wird auch darauf hingewiesen, daß gewisse Vorbereitungen auf dem Gebiete des Kriegervereinswesens, das allerdings jetzt aus diesem Grunde unter nationalsozialistische Oberleitung genommen ist und aber auch Tatkraft in gewissen Offiziersvereinigungen zur Kenntnis der Politischen Polizei gekommen sind, die demnächst Anlaß zu Maßnahmen geben werden, keineswegs hiervon betroffen werden dürfte.

Die eigentlichen Anhänger der ehrenwerten Traditionspflege und Kameradschaft, wohl aber jene, die unter der falschen Flagge der Pflege der Tradition und der Erinnerung segelnd, in verlarvter Weise wie seither die Belange eines durch den Nationalsozialismus auszurottenden Standes- und Klassenfehls, sowie liberalistischer Interessen aller Art wahrnehmen wollen.

Ihnen wird hiermit der rücksichtslose und brutalste Kampf angekündigt.

## Ein Brandstifterverein

### Der Ziegelbrenner wollte mehr Steine und Ziegel abgeben

Kürzlich wurde ein gewisser Emil Fechtner in Borin in Östpreußen festgenommen, der gestand, 50 Brände angelegt zu haben. Ebenso konnte der Bruder des Emil Fechtner, der Arbeiter Kurt Fechtner, sowie die Arbeiter Willi Hoyerer und Franz Reiss ermittelt und verhaftet werden.

Diese Personen haben die Scheune des Landwirts und Ziegelbrenners Ernst Spörcke in Borin vorsätzlich in Brand gesetzt. Die Täter verschafften sich gewaltsam Zutritt in die Scheune und legten dort im Stroh das Feuer an. Nach der Brandlegung entsetzten sie sich sofort. Einige Minuten später handelte die Scheune in hellen Flammen. Die Täter gingen dann auf Umwegen zum Brandort, um sich an den Vorkübeln zu betätigen. Der Landwirt und Ziegelbrenner Ernst Spörcke, der nach Aussagen dieser gewünscht hatte, wer seine Scheune in Brand gesetzt hätte, unternehm aber nichts, die Täter der Polizei anzeigen.

Als weiterer Brandstifter wurde der Arbeiter Paul Wallon festgenommen. Wallon war bei dem Landwirt und Ziegelbrenner Spörcke als Knecht tätig und war von diesem beauftragt worden, die Scheune des Landwirts Wall

gemeinsamlich mit dem Massenbrandstifter Emil Fechtner in Brand zu legen. Spörcke hatte seinem Knecht Wallon für die Brandstiftung 5 RM. versprochen, jedoch gelangte dieser Betrag nicht zur Auszahlung.

Der Landwirt und Ziegelbrenner Ernst Spörcke besitzt neben seiner Ziegelerei eine 176 Morgen große Landwirtschaft. Obgleich er ein auskömmliches Leben führt, lag es ihm daran, noch mehr Dachziegel und Zementmauersteine abzusetzen, um seinen Gewinn zu fördern. Da die Brandlegung mit dem Vorkübel ohne Störung vonstatten ging, entschloß er sich, auch die Scheune seines Schwagerbruders, des Landwirts Albert Wandel in Borin, anzuzünden, um diesen mit Steinen beliefen zu können. Als Mittelsperson bediente er sich des Kurt Fechtner. Da dieser wahrscheinlich auf dem Gebiete der Brandlegung noch geringe Erfahrung hatte, wurde Emil Fechtner mit der Ausführung der Brandstiftung beauftragt.

Emil Fechtner, der bereits 7 Jahre im Dienst des Wandel stand, weigerte sich anfänglich, die Scheune seines Dienstherrn anzuzünden. Nachdem ihm Spörcke für die Brandstiftung 5 RM. durch seinen Bruder Kurt A. hatte überbringen lassen, entschloß er sich, die Scheune des Wandel in Brand zu setzen. Dieses wurde aber sein Verhängnis, denn es gelang Fechtner als Täter zu ermitteln und der Brandstiftung zu überführen und ihm im Laufe der Zeit 50 Brandstiftungen nachzuweisen.

Nachdem nun Emil Fechtner hinter Schloss und Riegel gebracht worden war, wollte Spörcke ihn durchaus befreien, und zwar sollten zu diesem Zwecke in Borin mehrere Scheunen hintereinander angezündet werden, um so die Ermittlungsbehörden und das Gericht irrezuführen und Fechtner von dem Verdacht der Brandstiftung zu reinigen. Die Vertrauten des Spörcke waren jedoch nicht zu bewegen, neue Brände anzulegen, da sie befürchteten, ihre Schönheiten könnten ebenfalls bald am Tagelicht kommen.

Der Massenbrandstifter Emil Fechtner, sein Bruder Kurt und Wallon verschworen sich im Pferdestall des Vorküblers Wandel, sich gegenseitig niemals zu verraten. Emil Fechtner wollte auch durchaus seinen Eid niemals brechen. Durch die intensive Ermittlungsarbeit der Polizei wurde aber bald Licht in die unheimlichen Geheimnisse des Spörcke und seiner Vertrauten gebracht, so daß ihnen das schändliche Handwerk gelöst werden konnte.

## Aus der Welt des Wissens

Der menschliche Schädel verträgt bei Säuglingen eine Bruchbelastung bis zu 15 Kilonewton. — Von den Bergarbeitern der Erzgebirgsregion sind drei Viertel an Krebs der Atmungsorgane zugrunde gegangen; als schließlich die Gruben gesperrt wurden, hörten die Erkrankungen auf. — Das Wachstum unserer Nervenzellen beginnt in der Regel mit dem 30. Lebensjahr überschritten. — Die im Verlaufe eines Scharlachs auftretende Nierenentzündung stellt sich mit Vorliebe während der dritten Krankheitswoche ein. — Die Chinesen haben einen um 20—30 Millimeter unter den Mittelwerten für die weiße Rasse gelegenen Blutdruck. — Die diptherieartigen Erkrankungen bei Säuglingen, Taubern, Raben und Rälbern können die Diptherie des Menschen nicht hervorrufen. — Eingetrocknete Tuberkelbazillen sind ungefähre drei Viertel Jahre bis 1 Jahr als ansteckungsfähig zu betrachten.

## Humor

Miller kommt zum Arzt. Er jammert dem was vor von wegen Magenbeschwerden, direkt Krämpfe, und dann der Blinddarml und überhaupt die Nieren.

„Also machen Sie sich mal frei!“ schneidet der Doktor die langatmige Erzählung ab.

„Ja hören Sie mal“, sagt der Patient empört, „Sie glauben mir wohl nicht!“

## Abhilfe

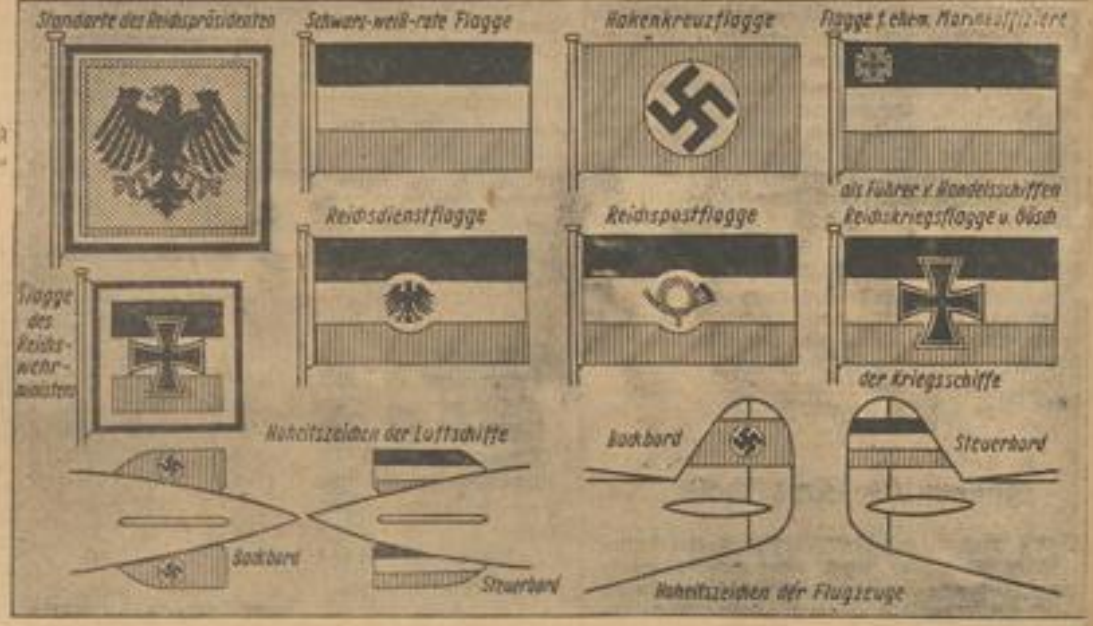
Rebelmann will heimwärts fahren, besteht die Straßenbahn und bemerkt, daß er sein Geld im Geschäft liegen gelassen hat. Der Schaffner läßt ihn auf Rebelmanns Beteuerungen betriebs späterer Zahlung nicht ein. Rebelmann (erhaben): „Ach gut, Da feig ich eben ab und lauf mir 'n Auto auf Raten!“

## Siebe

Ein Mann, der zeitlebens unter der Tyrannei seiner Frau zu leiden gehabt hatte, lag im Sterben und verzick nun seiner Gemahlin ein Gewalttäter mit den Worten: „Gelt, Weiss, kommst bald nach.“ Sie wollte aber davon nichts wissen und sagte kalt: „Wirft's verwarnte können!“

## Die Flaggen des Deutschen Reiches

Wir geben hier eine Zusammenstellung der neuen deutschen Flaggen und Hoheitsabzeichen wieder.



# Der Jüngling im Feuerofen

Roman von Heinz Steguweit

Copyright 1932 by Albert Langen, München / Printed in Germany

26. Fortsetzung.

Ich blieb am Ufer und starrte mir die Augen wund. Da schliefen sie meine Hände fort, als hätte ich ihre Arme gelegt. Der Rhein bergemächtig werden. Da der Oberst schon wieder kollerte, führten die Pioneeroffiziere selber aber die Brücke am dem Gesander ein Ende zu machen. Mittlerweile füllten die wartenden Fuhrregimenter ihren Rohlbampf; es roch Kilometerweit nach Hundfleisch und heißen Rüben. Auch der Oberst kollerte von dem Ratter, und die Rudeln hingen in seinem Schnäuzer wie Rametta im Christbaum.

Die Leute von Rosheim schienen schon, der Kleinsten Ruhe hatte. Das, daß der Rhein sich wehrte und der Jua in den Kolonnen immer lockerer wurde. Mamage fulminant! Auch meine Hände, von der man die mühsam gezimmerten Holzschwerveiler gerissen hatte, machte den Koll nicht fett; zum andern Ufer fehlten noch 200 Meter, das war eine klaffende Strecke.

Im Ernstfall wäre das längst eine ganz wüste Meeresfläche zwischen fliehenden und Verfolgern geworden. Der Gaul des Herrn Obersten taunte schon Volla auf den Hinterhufen, da drückten die Rosheimer vor Bergnügen, Pferde der andern Offiziere und die Güsse der zahllosen Gespanne folgten dem ungeduldrigen Beispiel der obersten Rosinante. Der Kommandeur explodierte, auf seinen Befehl wurde das grinsende Volk der Winzer vom Damme gefegt, das gab Gezeiten und Getreide. Die Gruppen Kolportiere über die Kleinen, die Mütter schützten ihre Kinder und fingen die Kolonnen der rasenden Gaitler auf.

Aber die Brücke war nur um die Breite meines Nackens länger geworden, der Rhein stieß ruhig draunter her, als hätte er sich nicht ärgert. Ich wollte mir, als hätte er sich nicht ärgert. Ich wollte mir, als hätte er sich nicht ärgert.

Das Schauspiel war wie schon langweilig geworden. Ich hatte mich schon entschlossen, nach Hause zu gehen, Keller zu waschen oder

Kartoffeln zu schälen wie damals, als ich mit in Rosheim meine Heimatrechte erwarb. Da hielt ein vielfältiger Ausschrei meine Beine fest, ich sah, wie den Pollis die Rodgeschirre aus den Pforten sprangen, hörte, wie der Oberst mit zorngeblutetem Schädel einen Ruch nach dem andern vom Stapel schickte, dann begriff ich erst, was geschah war: Mein Näherboot war ausgebrochen und gekentert, Neben Pollis versanken im Rhein, ihr Hilfsgesirre hallte von den Bergen dreimal zurück. Mein Rücken fro, ich konnte das häßliche Gefühl der Schadenfreude nicht bannen. Dennoch riß ich mir die Stiefel aus, warf den Rod ab, rannte zur Brücke, kein Pollis dachte mehr daran, mir den blauen Spiel vor den Nabel zu legen. Ungeheuerlich, daß drei kriegstunte Regimenter wie eine Häuersarm rittlos durcheinander flatterten, als sel der Ruch durch die Latten gebrochen. Jeder sperrte das Maul auf, einer wurde gelber als der andere, und dort hinten schrien gurgelnde Stimmen um Hilfe. Vom letzten Ponton sprang ich kopfläufig in die Strömung, schon folgten mir zwei beherzte Offiziere samt ihren niedlichen Orden. Wasser macht naß, dachte ich, da wollte mich einer der Getreidenden umklammern. Ich schmeiß dem Töpel meine Faust ans Kinn, daß er ohnmächtig wurde; dann reichte ich ihn einem der Offiziere weiter, die mit Rettungsringen zu Hilfe kamen. Reihlich konnte ich einen zweiten und einen dritten Nichtschwimmer der „Grande Nation“ am Wickel fassen, bis ich mich an meine Hände wählte, die ließen auf einen viel zu schmächtigen Weltkufensadler zappelte. Zwei Pioneer blieben sich mit Schlottergeschreien an den Ausleger fest und halfen mir, den kläglichen Kahn um seine Längsachse zu drehen. Dreimal rüdten wir, beim vierten Mal knippte das Kinnstück, zwei neue Opfer bellten sich aus der Holzschale. Diese letzten Tauchkünster himmelten schon, ihre Augen quollen wie grüne Mirabellen, die Gefichter waren blau vom Erkalten. Ein Wind, daß die Kerle lange Weiberhaare hatten, so konnte man sie schnappen, den einen

links, den andern rechts, bis mir ein Korring um den Schädel flog. Auf der Brücke zogen zwanzig Bioniere am Rettungsseil, und als ich glücklich auf dem Boden landete, legte man meine fünf Wasserleichen wie Stoffstücke nebeneinander in die Sonne. Ich wälzte die Körper aus den Bauch, daß jeder sein Fuder Rheinswasser ausbrechen sollte; dann kam ein Duzend Sanitäter, die leblosen Kameraden mit den regelentmündigen Atemübungen an Armen und Beinen zu behelligen. Mittlerweile waren die Offiziere, die mir geholfen hatten, an Land gelassen, um die Uniformen zu wechseln. Und die beiden Bioniere, die sich immer noch an meine Hände klammerten, wurden nacheinander mit dem Ringseil eingefangen und auf die Brücke gezogen. Nun waren alle geborgen, die schmalen Leutnants hatten gut geinsien.

Mein Arbeit war getan. Es die fünf Ohnmächtigen wieder zur Bewußtsein kamen, mußte die Sorge der andern bleiben. Also torletete ich nach Rosheim, triefend und keuchend. Am Oser galoppierte mir der Herr Oberst entgegen, geruhte sogar, sich vom hohen Sattel herab zu beugen, mir die Hosse zu reichen, ich aber dandigte meine Kut nicht länger und brachte den Gaul schon wieder ans Tanzen: Daß eure Finger vom Rhein, wenn ihr nicht mit ihm ungezogen verfehlt! Schert euch nach Hause, ihr ...!

Ich glaube, ich entleerte mich solchermassen eine Viertelstunde lang, der Kommandeur hatte seine Hand längst zurückgezogen. Im übrigen wußte ich jetzt, daß ich reich war für Rekrutendebiten. Dem Obersten fielen die letzten Rudeln aus dem Schnäuzer. Absonderliches Gesicht, daß ich immer für Wasserleichen zuständig sein sollte.

Schon stand ein anderer Offizier neben mir, offenbar ein Dolmetzler, er sprach ein ausgefranstes Deutsch: „Oh, Monsieur, der Herr General wünscht nur zu danken für glückliche Hise ...!“

Das fuhr mir wie ein Knüppel auf den Kopf. Der Herr Oberst war sogar ein General? In der Aufregung konnte man das Gefieder der europäischen Vögel nicht mehr. Ich knarrte im trübenden Zustand, die Sache lief in Ordnung. Ich holte mir meine Stiefel wieder, stemmte den Rod unter den Arm, sprang auf den Damm: Eva Anker und die Kochmamsell Susanna standen da, händringend, grün vor Angst: „Herr Himmerod, das war ein aana hoher General!“

Meine Bitterung war nicht falsch gewesen. Die Sonne wollte eben zur Ruhe gehen. Mamsell Susanna rief schon, Hofe, Hemd und Soden seien fertig zum Einsteigen, da polterten zwei Posten unter Gewehr in die Küche. Der hämische Ortskommandant verlas den Postbefehl.

Ich trogte nicht, ich sagte nur: „Mad, Susanna, ab nach Mainz und Juelbräden, melden Sie der Birkin, ich würde Adam Anker schöne Grüße andrücken!“

Die Weiber wußten besser Bescheid als ich. Das konnte ein Prozeß vor dem Mainzer Kriegsgericht werden. Ja, es mußte sich ein Gewitter nach entladen, denn die Offiziere scharten sich mit erregten Gesichtern zusammen. Bald löste sich der Dolmetzler aus ihrem Rudel und lief mir nach. Ich blätterte ihm, was er verlangte: Name, Stand, Hausnummer.

„Monsieur, das Weitere wird sich finden!“ Ich ging zum Goldenen Anker, in der Dunkelheit würde ich über alle Weinberge sein.

Unterdessen bauten die Bioniere ab, die Regimenter verließen mit ihren Geschützen, Proben und Bajonetten das Dorf und zogen klappernd heim. Vielleicht nach Mainz, vielleicht zur Pfalz hinunter, — meine Sorge. Der glorreiche Rheinübergang wurde abgeblasen, und die Kinder von Rosheim wollten nachher wissen, die Wasserleichen hätten alle fünf zwar süßend, doch immerhin wiewerweckten Reibes auf den Wolldecken eines Bajagewagens die Küdreise angetreten. Die Sonne des Nachmittags wird lile trocken stehen, dann zog ich mir im Abfällter der „Goldenen Ankers“ Hofe, Hemd und Soden aus, damit Susanna alles an den Herd hängen konnte. Vorläufig wurde ich in einen Kung Adam Ankers gestedt. Die Hofe war zu kurz, der Rod zu Spad, ich stielte wie ein Flamingo durch den Hof, so daß die beiden Frauen lachen mußten, trotz allem Leid. Und da sie lachten, wechselte auch ich meine Lanne: Rein, ich wollte nicht fliehen, ich wollte auf Pöten bleiben, der Opfergang Adam Ankers, Pantray Wendlands und aller andern Brüder des Westens sollte mich nicht beschämen.

(Fortsetzung folgt).

Zeitungsmenschlich

Verantwortlich

Nat.

In deutliche

Zu hören

Der Nation

Der Nation

Der Nation

Der Nation

Der Nation

Der Nation

Der Nation

Der Nation

Der Nation

Der Nation

Der Nation